Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 153 (1874)

Artikel: Buchdruck-Schnellpressen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Haupttheil seiner Erziehung leitete, wird als eine Frau von hohem Geiste, klugem und energischem Wesen geschildert. Das Borbild seiner Boreltern mochte wohl den jungen Heer bestimmen, in ihre Bahn einzulenken und sich für den Dienst des Vaterlandes zu bilden. Mit 15 Jahren verließ er die heimatliche Sekundarschule und bezog das Ghmnasium in Zürich; er widmete sich mit gleicher Freudigkeit den eigentlich klassischen Studien, wie den realen Fächern, ganz besonders der Mathematik. Auf den Universitäten zu Zürich, Heidelberg und Berlin erweiterte er seine Kenntnisse in der Rechtswissenschaft, und größere Reisen, ein längerer Ausenthalt in Genf und Paris vollendeten

feine Bildung.

In dem für unser Baterland fehr bewegten Jahre 1847 kehrte Heer als Dr. juris in seine Beimat zurud, murde durch das Bertrauen feiner Mitbürger sofort zum Rathsherrn erwählt und versuchte seinen Ginflug bei der von dem glarnerischen Landrathe an die Befandten der Tagfatung zu ertheilenden Inftruktion in dem Sinne geltend zu machen, daß vorläufig noch kein bemaffnetes Einschreiten gegen den Sonderbund beschlossen werde; allein umsonst. Von Haus aus im befferen Sinne des Wortes von kon= servativem Wesen und wohl auch unter dem Eindrucke ber zu jener Beit an ben beutschen Universitäten siegreichen "historischen Schule", wollte er die alten Kantone, die Wiege unferes Schweizerlandes, schonen, jedoch die Ereignisse nahmen unerbittlich ihren Gang und die Tagfatung beschloß befanntlich: Aufstellung der Armee und Auflösung des Sonderbundes. Rach dem demofratischen schweizerischen Militärsuftem mußte auch heer, der Gegner diefes Beschluffes, ins Feld ziehen. — Bald mar die Rebellion bes Sonderbundes erdrückt; es kam die Zeit der Regeneration und die neue Bundesverfaffung wurde das Paladium der Ordnung und des Friedens. Mit ganzem Berzen schloß fich Beer dieser neuen Ordnung an und erftieg die höchften kantonalen Stellen. Im Jahr 1848 wurde er Mitglied des Civilgerichts, 1852 Landstatthalter, 1857 Landammann und Mitglied des National= rathes. Hier machte sich heer bald bemerkbar, murde Mitglied verschiedener Rommiffionen, in einzelnen Referent. Er ift Unhänger der Bundes-

politit nach innen und außen, wie diese sich feit 1849 festgestellt hat, dabei aber beftrebt, die gefunden Eigenthümlichkeiten der Rantone gegen den Andrang zuweitgehender Centralisation zu mahren. 1860 murde Beer Prafident der gemeinnütigen Gefellschaft, 1862 Bizepräfident und 1863 Prafident des Nationalrathes. Seit diefer Zeit ift beffen Bedeutung fortwährend gemachsen und die Verdienste, welche er sich in all seinen amtlichen Stellen erworben hat, find groß. Nachdem sich heer im Jahr 1864 als Vorfitender der 15gliedrigen Rommiffion, welche über den frangofischen Sandelsvertrag Bericht erstatten mußte, durch gründliche Sachkenntnisse ausgezeichnet hatte, murde er am 20. April 1867 zum schweizerischen außerordentlichen Gefandten und bevollmächtigten Minifter bei Breugen und den drei an die Schweiz grenzenden süddeutschen Staaten Baden, Bahern und Württemberg er= nannt, von welcher Stelle derfelbe am 2. Dez. gleichen Jahres auf wiederholtes Berlangen wieder entlaffen worden ift. Seither findet fich Beer wieder unter den erften Stimmführern bes Nationalrathes. Jeder zeitgemäße Fortschritt hat auf seine Bertheidigung zu rechnen. Was derselbe für das unglückliche, im Jahr 1861 abgebrannte Glarus gethan, sowie überhaupt die hervorragenden Dienste, die er als erster Magistrat des Kantons demselben in den ver= fciedenen Zweigen der Gefetgebung und Berwaltung leiftete, find tief in das Herz des Glarner Volkes und aller guten Eidgenoffen eingeschrieben.

Buchdruck - Schnellpreffen.

Seit dem Jahre 1450, in welchem Johannes Gutenberg, gewöhnlich "Henne Gensfleisch von Sulgeloch" genannt, mit dem reichen Bürger Johannes Fust in Mainz einen Vertrag zur Einrichtung einer Buchdruckerei abschloß, nachdem er den Guß metallener Buchstaben ersunden, seit diesem Jahre hat sich die Buchdruckerkunst in großartigster Weise vervollkommnet, wie aus Nachstehendem hervorgeht. Das in London erscheinende Weltblatt "Times" wird seit einigen Jahren mittelst einer von Walter ersundenen Dampspresse gedruckt, welche Großartiges leistet. Die "Times" wird von dieser Maschine auf beiden Seiten zugleich bedruckt und zwar auf Papierrollen, welche je 32,000 Fuß lang sind

und in 30 Minuten, also mit der Fahrgeschwin= bigfeit einer Equipage, durch die Cylinder laufen. Es können demnach stündlich 17,000 Exemplare abgeschnitten werden. Die Maschine besorgt übrigens nicht nur den Druck sondern auch das Busammenfalten der "Times", so dag bei berselben nur 3 Anaben beschäftigt zu werden brauchen, welche den Papierumlauf, den Schnitt und das Zusammenfalten beaufsichtigen. Den glänzenoften Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gibt eine Nummer der "Times" felbst, worin die Eröffnung des Parlaments mitgetheilt wird; man liest dort nämlich die Reden, welche in einer und derselben Nacht gesprochen, stenographirt, geschrieben, gedruckt und tausendfältig verbreitet worden find!

Wie ein Schalk einen Oberamtmann zur Verzweislung bringt.

Der Herr Oberamtmann zu Rehlhausen, im Lande Toggenburg, ist ein sehr pflichteifriger und gleichwohl äußerst liebenswürdiger Herr, welchem man nachredet, daß er nicht einmal eine Fliege beleidigen könne, wenn sie ihm nicht gar zu lange auf der Nase herumtanze. Mit den Leuten ist er die Hösslichkeit selbst, hält aber viel darauf, daß alle Geschäfte in möglichster Kürze abgemacht werden.

Dennoch hatte der Herr Oberamtmann einmal fein bofes Stündlein und das ging fo zu:

Der Jägerruedi von Kümmelberg war ein boshafter Spaßvogel und machte sich letzten Herbst, als in einer munteren Gesellschaft die guten Eigenschaften des Herrn Oberamtmanns herausgestrichen wurden, anheischig, er wolle es doch so weit bringen, daß ihm letzterer die Thüre weise, ohne daß er, der Ruedi, nur ein unhöfliches Wort sage. Die Wette — es galt ein gutes Abendessen — wurde angenommen.

Der Spaßvogel ging nun nach dem Amtshause und klopfte an, ein Mal, zwei Mal, drei Mal, immer in gehörigen Zwischenpausen. Jedesmal erfolgte von Innen ein vernehmliches Herein. Der Ruedi blieb aber draußen stehen. Endlich öffnete der Herr Oberamtmann die Thüre.

Oberamtmann: Ich rufe schon drei Mal Herein, warum kommen Sie nicht?

Ruedi: Entschuldigen Sie, Herr Oberamt= mann, ich muß es überhört haben.

D.: Schon gut, was wünschen Sie?

R.: Es thut mir recht leid, daß ich Ihnen Mühe machen muß, ich ware schon lieber bei Hause geblieben. Es ist . . .

D.: Also, was ift's benn?

R.: Wenn ich aber irgendwie störe, so will ich gerne . . .

D.: Sie stören durchaus nicht; ich bin bes

Publifums wegen da.

R.: Ja, das schon, aber man kommt den Herren eben manchmal ungelegen. Und doch ist es eine fatale Geschichte.

D.: Was für eine Geschichte benn?

R.: Es ist mir in meinem Leben noch nie so gegangen . . .

D.: So kommen Sie doch endlich zur Sache! R.: Gerne, Herr Oberamtmann, wenn Sie mir Gehör geben wollen, aber ich fürchte, die Geschichte wird Ihnen zu lang

D.: Wenigftens die Ginleitung.

R.: Ach ja, ich wollte sagen, man sollte eben nicht allen Rachbarn trauen.

D.: Warum denn nicht, Donnerwetter?

R.: Weil man manchmal bittere Erfahrungen macht. Meine Frau hat gewiß auch nicht....

D.: Wie, Wo, Was? Glauben Sie denn, ich fönne Ihnen den ganzen Nachmittag zuhören!

R.: Bitte um Verzeihung, Herr Oberamtmann, ich habe ja gesagt, wenn ich Sie störe, könne ich später kommen. Zwar wäre es allerbings fatal, wenn die Sache verzögert würde; es kann manchmal eben kurios gehen und ich müßte Ihnen das Ding doch von Anfang an erzählen, es ist schon wegen dem Zusammenhang

D.: So. Jetzt wissen Sie was? Da hat der Zimmermann das Loch gemacht! (der Oberamtmann stellt dem Ruedi die Thüre auf). Kommen Sie wieder, wenn Sie sich Ihre Ge-

schichte etwas zurecht gelegt haben.

R.: Ich habe mir wohl gedacht, Herr Oberamtmann, auf welchen Tag soll ich wieder vorsprechen?

D.: Am längsten Tag! wenn Sie nur dann fertig werden (drückt den Ruedi an die Luft).

Der Schalk kehrte vergnügt in die Gesellschaft zurück, — er hatte die Wette "wüest" gewonnen.

Merke: Zulett kann auch ber Gebulbigste zum Löwen werben. Man weiß wohl auch. —